

Predigt am 21. April in der Reihe ‚Poesie als eine verborgene Theologie‘ in der Hof- und Stadtkirche

Pfarrer Hannes Langbein, Berlin

Gnade sei mit Euch und Friede, von dem, der da war und der da ist und der da kommt.

Amen.

Liebe Gemeinde,

es gibt Menschen, die durchlässiger sind als andere Menschen.

Wir sind gewohnt zu unterscheiden: Zwischen Himmel und Erde, Geist und Materie, Toten und Lebendigen – und ahnen doch, dass die Dinge diffiziler, ungenauer, durchlässiger sind als unsere Gegenüberstellungen.

„Es gibt himmlische Körper und irdische Körper“, schreibt der Apostel Paulus. „Aber eine andere Herrlichkeit haben die himmlischen und eine andere die irdischen. Einen andern Glanz hat die Sonne, einen andern Glanz hat der Mond, einen andern Glanz haben die Sterne (...). So auch die Auferstehung der Toten. Es wird gesät verweslich und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesät in Niedrigkeit und wird auferstehen in Herrlichkeit.“

Auch der Apostel Paulus unterscheidet: irdische und himmlische Körper, Sonne, Mond und Sterne, Tote und Lebendige. Aber zugleich legt er eine Spur zwischen den Welten: den „Glanz“, Griechisch „Doxa“, „Herrlichkeit“, die allen Dingen eignet, die alle Dinge und Wesen umscheint: „Einen andern Glanz hat die Sonne, einen anderen Glanz hat der Mond, einen anderen Glanz haben die Sterne. (...) So auch die Auferstehung der Toten.“

Es gibt eine Durchlässigkeit zwischen den Welten. Es gibt Menschen, die durchlässiger sind als andere.

Sibylle Lewitscharoff gehört zu diesen Menschen. Weil sie in beiden Welten unterwegs ist: Als Schreibende hier auf dieser Erde zwischen uns Lebendigen. In ihrer geschriebenen Welt dort „oben“, im Jenseits. Ihr letztes Buch hat sie als Verstorbene geschrieben. Sie schreibt: „Marode Teile von mir sind unter der Erde, mein versammlungsfähiges Ich, auf das es ankommt, befindet sich oben.“

Mit einem gewissen Selbstbewusstsein spricht die Autorin von ihren Erfahrungen dort oben: „Ich weiß, wovon ich spreche“, schreibt sie, „denn ich bin oben. Seit kurzem.“ – Sie lässt uns teilhaben an ihren Erfahrungen als „Schwankbild“, als schwankendes Ich, das zum Beobachten verdammt unser irdisches Leben beäugt.

Belustigt, sarkastisch, mit einer Prise Zynismus, aber auch voller Neugier schwebt die Erzählerin über unserer Welt. Sie schreibt: „In körperlichen Tagen hatte ich geglaubt oder gewünscht, der Tod sei der überwältigende Sinnstifter, aus dem heraus die messianische Energie in eine neue Seinskomposition einströme, die mit einer anderen Sprache begabt sei, dem bloßen Mitteilen weit überlegen – direkt präzise, zupackend wie die adamitische Ursprache, zugleich weit über diese hinausgreifend. Der Tod als das schockhafte Heilsereignis im plötzlichen Überwältigtwerden von der Wahrheit. In der entsetzlichen Einsamkeit, in der ich mich nun befinde, lässt sich das leider nicht bestätigen. Vielleicht geschieht es noch.“

„Es könnte aber jemand fragen: Wie werden die Toten auferstehen und mit was für einem Leib werden sie kommen?“ – Sibylle Lewitscharoff weiß es. Jedenfalls gibt sie sich so. Schließlich ist sie „oben“. Das heißt zwar noch nicht auferstanden. Aber doch schon im Himmel. Oben über unseren Köpfen. „Umständlich ausgedrückt“, schreibt sie, „müsste von mir als einer flottierenden Wesenheit mit

unklaren Konturen gesprochen werden, die keine Laute ausstoßen und niemanden so berühren kann, dass er es merkt, als einer, die das Bewusstsein rasch verliert, es bisweilen erlangt und wieder verliert.“

Woher weiß Sibylle Lewitscharoff das? – Im Buch finden sich Hinweise auf die christliche Kabbala und auf Martin Heidegger. - Aber die erklären die Sache nicht. Bei einer Diskussion vor vielen Jahren in Berlin fragte sie der mit ihr befreundete Schriftsteller Martin Mosebach, ob sie sich die Visionen, die Bilder von fremden Welten und Wesen, die in ihren Erzählungen eine so vertraute Rolle spielen, eigentlich ausdenke oder ob sie diese tatsächlich sehe. Sibylle Lewitscharoff antwortete: Ich sehe sie. Sie sind mir nah.

Manche Menschen sind durchlässiger als andere. Durchlässiger für andere Welten, für andere Wesen, können sich in sie hineinversetzen: Sibylle Lewitscharoff hat in jungen Jahren mit LSD experimentiert – und wohl aus diesen Erfahrungen heraus das Fantasiewesen „Pong“ erfunden. Aber auch LSD erklärt die Sache nicht. Sibylle Lewitscharoff gehörte zu denjenigen Menschen, die so konkret und so selbstverständlich von anderen Welten und anderen Wesen erzählen konnte, dass man ihr unwillkürlich abnahm, dass sie sich diese Welten und Wesen nicht nur angelesen, sondern sie tatsächlich erlebt habe...

„Es gibt himmlische Körper und irdische Körper; aber eine andere Herrlichkeit haben die himmlischen und eine andere die irdischen. Einen andern Glanz hat die Sonne, einen andern Glanz hat der Mond, einen andern Glanz haben die Sterne; (...). So auch die Auferstehung der Toten.“

Woher weiß Paulus das? – Es gibt Menschen, die durchlässiger sind als andere. Vielleicht treffen sich Literatur und Theologie in ihrer Begabung, einen Blick in eine andere Wirklichkeit zu werfen und von ihr so zu erzählen als hätten sie sie erlebt: „Christus ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden!“ – Es waren die Frauen am Grab, die

diesen ersten surrealen Impuls setzten und auf großes Unverständnis stießen.

„Magischer Realismus“ nennt sich die Strömung in der südamerikanischen Literatur, die Sibylle Lewitscharoff so liebte und die wie selbstverständlich auf ganz und gar Unselbstverständliches zurückgriff, Wunder und Wirklichkeit in ihren Erzählungen verflocht. „Surrealismus“ sei eher ein westliches Phänomen, welches das Wunderbare künstlich durch eine Art Taschenspielertricks erzeuge, während der „Magische Realismus“ das Wunderhafte ganz natürlich als Teil der Wirklichkeit verstehe und beschreibe.

Fantasie, künstlerische Finesse oder Offenbarung? Die Durchlässigkeit des Einen für das Andere. Des Anderen für das Eine. „Nicht ganz dicht“, würde man diese „Durchlässigkeit“ umgangssprachlich nennen. Sibylle Lewitscharoff liebte das Fluchen. „Nicht ganz dicht!“ Weil eine andere Welt in die unsere einsickert. Tropfen für Tropfen. Unser Denken und Fühlen und Sehen durchtränkt. Steter Tropfen höhlt den Stein. Tropf. Tropf. Da ist ein Riss in unserer Wirklichkeit.

Ein leeres Grab. „Christ ist erstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden!“

Christenmenschen sind durchlässiger als andere Menschen. Weil sie mit einem Bein immer schon in einer anderen Wirklichkeit leben.

„Warum reißt der Himmel jetzt auf?“, fragt Sibylle Lewitscharoff am Ende ihres Buches „Von oben“. „Es ist doch inmitten der Nacht. Reißt auf in blendender Helle. In Sturzbächen fließt das Licht zu mir herab. Kein gewöhnliches Licht. Eines, in dem goldene Stäubchen zu tanzen scheinen. Und da oben, was sind das für Geschwader? In einer rauschenden Schwirrnis begriffen, die mich zu ihnen hinaufzieht? Sind es die Engel, die um den darin verborgenen Gott kreisen? Ihre

Gesänge sind lieblich. Betörender als jede menschliche Stimme sie erzeugen könnte.“

„Einen andern Glanz hat die Sonne, einen andern Glanz hat der Mond, einen andern Glanz haben die Sterne; (...). So auch die Auferstehung der Toten.“

Da ist er wieder der Glanz. Die Herrlichkeit. Das Licht. „Kein gewöhnliches Licht. Eines, in dem goldene Stäubchen zu tanzen scheinen.“ Erde zu Erde. Asche zu Asche. Staub zu Staub. Wir sind gewohnt zu unterscheiden: Zwischen Himmel und Erde, Geist und Materie, Toten und Lebendigen. Aber dann beginnt der Staub im Licht zu tanzen. Wirbelt durch die Luft. Zieht gen Himmel. Lichtdurchlässig. Lichtdurchlässiger. Noch lichtdurchlässiger. Noch lichtdurchlässiger. Noch lichtdurchlässiger...

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.